

Aus dem Getümmel der Schlachten, den Kolonnen marschierender Massen, den Reihen kämpfender, stürmender, feuernder Schützen, aus den Gebilden grösster strategischer und militärischer Kunst löst sich der Einzelne, und wir erleben eine merkwürdige Offenbarung: Wir sehen bildende Kunst! Mit Erstaunen nehmen wir wahr, wie diese Industrie der Zinnsoldaten sich schon lange von künstlerischen Gesichtspunkten leiten liess, also dass ungezählte kleine Einzelindividuen vor uns stehen. Da ist Bewegung und Leben, nirgends ein starres mechanisches Bild. Hier fällt Froben, zu Tode getroffen, vom Schimmel seines Kurfürsten, dort liegt der Infanterist in der bequemen Haltung, die die Lage im Schützengraben bedingt, dort springt der eine mit dem Bajonett heraus, indes der andere, todwund getroffen auf die Erde zurücksinkt. Wie ein Sieger schreitet der Standartenträger voran, blickt der Offizier mit gezogenem Säbel rückwärts, ob seine Leute ihm auch folgen, duckt sich der Japaner hinter aufgeworfener Deckung, liegen Tote langausgestreckt zwischen den stürmenden Reihen! Wird uns die grosse Kunst Bilder beschenken, die so die Lebendigkeit des Augenblicks in uns wachrufen, wie diese kleinen, stummen, zinnernen Nachbildungen der Weltgeschichte?

Sachs.



Kalenderschau für 1915.*

Im alten gewohnten Geleise schreitet der Kalendermann, diesmal so garnicht recht Schritt haltend mit der Unrast unserer Tage, welche über das Geschick der Länder, Völker und vieler Millionen Menschen entscheidet. Etwas enttäuscht legt man seine Bücher und Blätter, die er uns für das neue Jahr bescherte, bei Seite. Die Ruhe und der Friede, die uns aus ihrer Mehrzahl entgegenwehen, will nicht recht passen zu dem rauhen, kriegerischen Ton der Jetztzeit, und ebenso enttäuscht oder in der Meinung, sich vielleicht im Jahrgang geirrt zu haben, wird man auch in den späteren Jahren der Erinnerung die Kalender für 1915 wieder aus der Hand geben, weil man vergeblich des Krieges Bilder und des Krieges Gesänge suchte und an ihrer Stelle nur den Spiegel vorausgegangener ruhigerer Zeiten fand. So bleibt uns nur der Trost, dass uns die Kalender post festum — ein Jahr später — etwas von alledem bringen werden, was uns heute in Freud und Leid bewegt, wofür hoch der Begeisterung Flammen schlagen, woran man sich gern schon jetzt das Jahr über erbaut hätte, und woraus man neuen Mut hätte schöpfen können für neue grosse Taten.

Dieser gewiss von vielen empfundene Mangel, welcher namentlich bei vielen in Buchform herausgegebenen und künstlerisch ausgestatteten Kalendern fühlbar wird, wurde durch ihr frühzeitiges Erscheinen bedingt. Schon lange vor Beginn des neuen Jahres muss der Kalender fertiggestellt sein für alle die, welche ihn nicht bloss als ein Bilderbuch oder eine Sammlung literarischer Beiträge betrachten, sondern ihn auch als Merkbuch für alle wichtigen Vorfälle und in

Aussicht stehenden Gedenktage benutzen, indem sie diese zum Zwecke der Erinnerung vorzutragen wünschen. So kommt es, dass man schon im Sommer, spätestens Anfang Oktober, den meisten Kalendern für das kommende Jahr begegnet. Der Kalendermacher muss rechtzeitig den neuen Jahrgang vorbereiten; Künstler und Schriftsteller sind schon früh am Werk, um dem Verleger und Drucker das Material zu liefern, und wenn sie diesmal mit den meisten Beiträgen nicht das Rechte trafen, so wird man ihnen nicht die Schuld geben können, denn nur zu plötzlich wurden die Kalenderschilderungen von den Zeitereignissen überholt.

An der Spitze aller neuen Kalender ist zunächst eines Werkes zu gedenken, welches gleichsam einen Extrakt der Kalenderkunst bedeutet. Er steht nicht wie die anderen in der Zeiten Folge, er ist nicht auf ein bestimmtes Jahr geprägt, sondern er gilt für das Jahr und seine Teile im allgemeinen. Die literarische Vereinigung des Berliner Lehrervereins hat einen **Festkalender** von Hans Thoma herausgegeben; der Verlag von E. A. Seemann-Leipzig hat die 31 losen Blätter in ein festliches Gewand gekleidet. Der Kalender enthält die Wiedergabe mehrerer Bilderreihen aus der Kunsthalle in Karlsruhe. Nicht besser als mit den eigenen Worten des Künstlers lässt sich der Inhalt und die Geschichte der Entstehung seines Werkes wiedergeben. Thoma schreibt selbst in der Einführung zum Kalender: „Pläne zu zusammengehörenden Bildern hatte ich, wie wohl viele Maler auch, von Jugend auf, es ist eine Art von Erzählenwollen, die besonders in deutscher Art begründet sein mag —“ und dann weiter: „Es entstanden mancherlei Pläne, ich träumte von einem Raum, der solche Bilder vereinigen sollte; es waren Jahres- und Tageszeiten, der Monatskreis, die Tierkreiszeichen, die Planeten als Jahresregenten der alten Kalender, die auch Vorsteher der sieben Wochentage sind, es waren die kirchlichen Feste, die im Umlauf des Jahres, aus seinem Wechsel in geheimnisvollem oder ahnungsreichem Zusammenhang mit ihm auftauchen, die tieferen Bewegungen der Menschenseele regelnd, zu Symbolen formend, in welchen die Seele aus dem Immervergänglichen das ewig Unvergängliche festzuhalten versucht. Das Irdische, das sie nicht festhalten kann, wird zum Gleichnis und so auch das Gefühl des Unzulänglichen zum Ereignis, zur Tat, mit der sie das Unbeschreibliche, das Unfassbare formt, wozu das, was wir Kunst nennen, ihr Fühlhörner verleiht.“ Erst im gereiften Alter erlebte der Künstler die Verwirklichung seiner Pläne; vor fünf Jahren wurden die Thoma'schen Bilder der Oeffentlichkeit übergeben, und heute feiert er seinen 75. Geburtstag. Der vorliegende Festkalender bildet den Denkstein dieses Tages. Immer wieder nimmt man die Blätter zur Hand, um sich an ihrem Inhalt zu ergötzen, und um sich vom Künstler in das Land phantasievoller Träume tragen zu lassen. —

Die grosse Reihe der alljährlich wiederkehrenden, in ihrer Ausstattung sich mehr oder weniger gleichbleibenden Abreisskalender unterhaltenden und belehrenden Charakters über wissenschaftliche, künstlerische oder sportliche Sondergebiete wird weit überragt von dem Kalender „**Kunst und Leben**“* aus dem Verlage von Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf. Auch der neue 7. Jahrgang bringt in gleicher Form wie die bisherigen neue Arbeiten bekannter Künstler in originaltreuer Wiedergabe und neben wertvollen Sprüchen der Klassiker die eigens für den Kalender niedergeschriebenen Worte namhafter Denker und Dichter der Gegenwart. Das bunte Titelblatt

*) Von den mit * versehenen Kalendern sind frühere Ausgaben bereits in den Mitteilungen des V. d. P. bzw. im „Plakat“ besprochen worden und zwar: 1910, Heft 1, Seite 34—35; 1912, Heft 1, Seite 31—32 und Heft 2, Seite 78—80; 1913, Heft 1, Seite 40—41; 1914, Heft 1, Seite 49—51. Dieser Hinweis dient zugleich als Berichtigung der Literaturangabe auf Seite 50 in Heft 1 des Jahrgangs 1914.